

Wenn jemand Einwände erhebt mit der Begründung, die lateinische Sprache sei noch immer das Sinnbild und Band der Einheit der Kirche und solle deshalb die liturgische Sprache bleiben, müssen wir eine klare Unterscheidung machen. Für die Klarheit der kirchlichen Lehre, wie sie in ihren Konzilen proklamiert wird, für die gegenseitige Verständigung der Theologen bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit oder für die eindeutige Terminologie des Kirchenrechts leistet die lateinische Sprache einen unentbehrlichen Dienst. Auch die bewunderungswürdigen feierlichen Formen der lateinischen Liturgie sollten niemals aufgegeben werden. Auf all diesen Gebieten fördert und unterstützt die lateinische Sprache tatsächlich die Einheit der Kirche.

Aber was den Gemeindegottesdienst, einschließlich die hl. Messe betrifft, ist die Situation eine ganz andere. Hier hat ein starrer Konservatismus, der auf der ausschließlichen Beibehaltung der lateinischen Sprache beharrt, zu einem ungeheuren Verlust an Seelen geführt und war mehr dazu angetan, die Christenheit zu spalten als sie zu einigen.“

Um diese Behauptung zu erhärten, brachte Se. Exzellenz viele Beweise aus der Geschichte und aus der Seelsorgserfahrung. Er schloß mit den Worten: „Wir leben in einem entscheidenden Augenblick der Geschichte, in einer Zeit ungeheurer Möglichkeiten... in einem Augenblick, wo die Missionsbischöfe offen aussprechen sollten, was sie für richtig, wichtig und notwendig halten.“ Er bat dringend, der Kongreß möge über seine Vorschläge diskutieren und die Ergebnisse vertrauensvoll, aber dringlich dem Heiligen Stuhl unterbreiten.

Der Vortrag fand großen Beifall und zu Ende des Kongresses wurden fast alle Vorschläge Bischof Webers unter die Anträge an den Heiligen Stuhl aufgenommen.

Harborn, Birmingham

Clifford Howell SJ.

GEDANKEN ZUR WELTGEBETSOKTAV

Eine vernachlässigte Verantwortung — Eine nachgeholte Pflicht

Die Salzburger Hochschulwochen 1960 hatten als Thema: „Begegnung zwischen Ost und West in Geschichte und Gegenwart.“ Wissenschaftler aus allen Weltteilen besprachen das Thema allseitig; der religiös-kirchlichen Komponente war ein entsprechender Anteil zugedacht. Bei den gleichen Hochschulwochen konnte verkündet werden, daß das Ostinstitut die kommende Universität demnächst eröffnen wird. Diese zwei Tatsachen sind nicht von ungefähr, sie entstammen dem Zuge der Zeit und sind geradezu eine Notwendigkeit im geistigen Leben der Völker und Staaten und besonders Österreichs, welches aus weltlichem Gebiete, durch die verschiedenen Institute der Universitäten beträchtliche Leistungen aufweisen kann. Auf kirchlichem Gebiete aber, in wissenschaftlicher wie auch in volkstümlicher Arbeit, bleibt hier noch manches zu tun.

Hochschulwochen und Universitätsinstitute sind die Stellen, die in erstem Suchen sichere Resultate und Auffassungen erarbeiten und festlegen. Wer aber bringt diese an die Geistlichen der Städte und Dörfer und deren verschieden gebildete Gläubige heran? Es gibt im deutschen Sprachraum Bücher und zwei Zeitschriften und Vereinigungen, die sich als Aufgabe gestellt haben, Interesse und Wissen über das östliche Christentum, über die östlichen Kirchen auszubreiten. Eine dieser Vereinigungen ist auch die „Catholica Unio“, das päpstliche Werk für die Vereinigung der Ostkirchen mit der katholischen Kirche. Dieses Werk geht in seinem

Ursprung auf Österreich zurück, hat aber hier nur eine bescheidene Wirksamkeit erreicht. Kein Moment war je wichtiger und keine Zeit günstiger diese Wirksamkeit zu verlebendigen; unser Hl. Vater Johannes XXIII. hat den Ruf ergehen lassen und es klingt ein vielfaches Echo aus den Ostkirchen zurück und es rufen beide Seiten nach Helfern.

Mit dem Ausdruck „Ostkirchen“ umfassen wir die ältesten Abspaltungen der sogenannten Nestorianer und Monophysiten, ferner die große Gruppe der Gefolgschaft der Trennung vom Jahre 1054, die sogenannten Orthodoxen und schließlich die katholischen Ostkirchen, die sich niemals getrennt hatten, oder doch später zur katholischen Kirche zurückgekehrt sind. Mit allen diesen verbindet uns eine innere Verwandtschaft, tragen wir im vollen oder geschwächten Maße das Erbe Christi, der Apostel und der ersten Jahrhunderte. Gemeinsam ist die Schar der Heiligen und Märtyrer der ersten Jahrhunderte, aus demselben Geiste ertrugen alle die späteren Verfolgungen des Islams, aus demselben Geiste litten Glieder aller Kirchen in den Konzentrationslagern und leiden heute in den Gefängnissen der NKWD.

Die östlichen Kirchen bewahren die Vielfalt der verschiedenen Riten der ersten Jahrhunderte und in dieser eine Liturgie voller Symbolkraft mit einer klaren Hinwendung auf Taufe, Eucharistie und Auferstehung. Die Tradition des ersten Mönchtums und dessen Mystik, die Heiligenverehrung und vor allem die Marienverehrung mit der Ausbildung der Ikonenkunst sind beglückende Elemente in der Begegnung.

Die Kirche Christi wird das Zeichen des Kreuzes immer an sich tragen; und tatsächlich in allen ihren Teilen blieb es ihr nicht erspart. Die ersten Abspaltungen der Nestorianer und Monophysiten sind in ihren Resten ständig in schwerer Bedrängnis vom Islam her und dem arabischen Nationalismus. Die sogenannte orthodoxe Kirche hat sich nicht zur vollen geistigen Freiheit der *societas perfecta* emporgeschwungen; sie kommt von der starken Bindung und Abhängigkeit vom Staate nicht leicht los, ob das nun heute in freien Ländern, wie z. B. in Griechenland, oder in den unfreien, wie z. B. in Rußland, der Fall ist. Das größte Opfer brachte ein Teil der katholischen Ostkirchen, die sogenannten Unierten der Ukraine und Rumäniens. Sie wurden von den betreffenden Staaten amtlich ausgelöscht.

Der Ruf der Stimme und der Schrei des Leidens aus allen diesen Gruppen klingt heute lauter denn je. Die rückständigen Nestorianer und Monophysiten und besonders deren katholische Parallelen im armenischen, syrischen und koptischen Ritus haben ein großes Missionsgebiet vor sich; sie sind die Urchristen Asiens und Afrikas, ihre Riten sind dort entstanden, ihre Riten werden dort am leichtesten aufgenommen werden können, wenn diese eine größere Tätigkeit entfalten; der syromalabarische in Indien, der koptische in Afrika. Und ist das nicht die Stimme der inneren Sehnsucht der sogenannten orthodoxen Kirche, wenn sich Theologiestudenten melden und wenn ihre Bischöfe diese an unsere theologischen Fakultäten zum Studium schicken? Und die Tatsache der Anwesenheit der katholischen Ostchristen als Flüchtlinge unter uns ist doch wie ein ständiger Schrei der bedrängten Kirche im Osten.

Diesen Tatsachen stellen wir die Macht des Gebetes, der Bereitschaft und des Opfers entgegen; wir wollen Gebet, Interesse und Opfer aufbringen für die allgemeine Situation der östlichen Christenheit in allen ihren Riten und Bekenntnissen, besonders aber für das Ringen um die Einheit in der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche.

Möge das Beispiel des hl. Josaphat, dessen Fest am 14. November gefeiert wurde, und seine Fürbitte die Gnade vermitteln, daß diese Unionsbewegung der „Catholica Unio“ in Österreich beim Klerus und im katholischen Volk den Platz einnehme, der ihr aus der heutigen Zeit und aus der Lage Österreichs zusteht, und daß so von uns eine hintangestellte Verantwortung, eine nachgeholte Pflicht erfüllt wird.

Salzburg

Anton Zollitsch, Katechet

GEBET UM DIE WIEDERVEREINIGUNG DER KIRCHEN

Das Gebet stammt von P. Leontius Leonid Fjodorow, Studitenmönch, † 1935, und ist entnommen aus der Schrift „Eucharistiefeier“ nach der „Göttlichen Liturgie unseres heiligen Vaters Johannes Chrysostomus“ im byzantinisch-slawischen Ritus. (Verlag St. Andreas, Krefeld.)

Barmherziger Herr Jesus, unser Heiland, schaue gnädig herab auf die Gebete und das Flehen Deiner sündigen und unwürdigen Diener, die demütig vor Dir niederfallen. Vereinige uns alle wieder zu der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche. Gieße aus über unsere Seelen Dein Licht, das niemals verlöscht. Beseitige die Kirchenspaltung, und laß uns Dich einmütig mit Herz und Mund preisen, damit alle erkennen, daß wir Deine treuen Jünger, Deine geliebten Kinder sind. Allbarmherziger Herr, erfülle bald Dein Versprechen, daß ein Hirt und eine Herde in Deiner Kirche sei, und mache uns würdig, Deinen heiligen Namen zu preisen, jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

GLÄUBIGES SCHAUEN

Die Kunstbuchreihe des Verlages Friedrich Wittig, Hamburg, Farbige Buchmalerei aus dem frühen Mittelalter, herausgegeben von Pater Dr. Frowin Oslender, Maria Laach, hat durch vier neue Bändchen eine wertvolle Erweiterung erfahren (vergleiche Heiliger Dienst, XI. Jahr, 1957, Folge 2: Heilige Instrumente der Liturgie von Thomas Michels OSB., Seite 73 ff).

Tag für Tag überfluten uns Bilder, und dennoch, oder gerade deshalb, ist uns der Sinn für das Bild entschwunden. Müde sind wir geworden zu schauen, innezuhalten, nachzudenken und zu betrachten. Wer aber diese schönen und preiswerten Leinenbändchen (je 41,50 öS) hernimmt, wird unwillkürlich hingeführt zur Tiefe und Kraft, die diesen Miniaturen innewohnt. Niemals arten die Bilder in wuchernder Phantastik aus, die nur noch durch einen seichten Realismus gebunden sind. Hier finden wir den unerschöpflichen Bereich, in dem die Mönche den Stoff der Bibel verarbeiteten, sich aneigneten ohne in eine hohle Kunstfertigkeit überzugeben. Hans Asmussen erläutert in seinem Band *Weihnachten* die farbige Buchmalerei aus der Zeit der Ottonen (Reichenau und St. Gereon, Köln)¹⁾. Was hat man nicht alles aus Weihnachten im Kunstschaffen

¹⁾ Hans Asmussen: *Weihnachten. Die farbige Buchmalerei aus der Zeit der Ottonen.* 14 Seiten und 12 Farbtafeln mit nebenstehenden Erläuterungen, Ln., S 41.50.